

# Bote von St. Afra

Vierteljahrsblätter  
der Fürsten- und Landes[schule] St. Afra



Herausgegeben im Namen des Lehrerkollegiums von Rektor Dr. Hartlich

8. Jahrgang

April 1930

Nummer 1

Inhalt: Hymnus paschalis. Chronik. Aus dem Stammbuch eines Altafraners. Rede des Rektors zur Entlassung der Abiturienten. Der Osterhymnus in deutscher Übersetzung. Monumenta Pietatis Afranae. Neuerwerbungen der Schülerbücherei. Abgang und Zuwachs. Schulgeldermäßigung. „Afras Volk“ oder „ein Tag in St. Afra“. Zwei Radierungen von St. Afra. Das Schulfest. Familiennachrichten. Geschäftliche Mitteilungen.

## Hymnus paschalis.

Aurora lucis rutilat,  
Coelum laudibus intonat,  
Mundus egultans iubilat,  
Gemens infernus ululat,

Cum rex ille fortissimus  
Mortis confractis viribus  
Pede conculcans tartara  
Solvit a poena miseros.

Ille qui clausus lapide  
Custoditur sub milite,  
Triumphans pompa nobili  
Victor surgit de funere,

Solutis iam gemitibus  
Et inferni doloribus,  
„Quia surrexit Dominus!“  
Resplendens clamat angelus.

S. Ambrosius.

## Chronik.

Als ich im März vorigen Jahres mich anschickte, die Chronik zu schreiben, war ich ganz erfüllt von dem Kampfe zwischen Hödur und Baldur und schrieb von dem wilden Tanze der treibenden Eißschollen auf dem Strome. Dieses Jahr ist er den ganzen Winter gemächlich dahingezogen, offenbar weiß er gar nicht, daß kühne Pontifices am Werke sind, die neue Brücke über ihn zu schlagen, was doch die Ströme immer in Empörung bringt. Wohl 15 Projekte zur Überbrückung waren im Franziskanerum ausgestellt und sind auch von einem Teile unserer Alumnen besichtigt worden. Ruhig wie der Strom war auch der Verlauf des Quartals in unserem afranischen Schulleben; um so besser konnte die Arbeit gedeihen. Zu ihr trafen unsere Alumnen Montag, den 6. Januar, wieder ein. Die Skier auf den Schultern zeigten an, daß man sich noch viel von Winterlust versprach. Aber der Zwinger hat kaum einmal eine dünne Schneedecke getragen, der man nicht einmal den Rodelschlitten anvertrauen konnte, und die Skifahrer sind nur zwei-, dreimal in das Bergland von Geising und Altenberg geflüchtet, um ihre Kunst zu üben. Denn auch in der Theorie war sie ihnen durch freundliche Vermittlung des Herrn Baumeisters Ernst Rühle in mehreren Abungsstunden des Herrn Gewerbeoberlehrers List vorgeführt worden. Um so sicherer zogen sie aus und haben an diesen wenigen Tagen viel Freude gehabt. Wir aber dürfen schon jetzt sagen, daß sich der Anschluß an die Skiabteilung des Meißner Alpenvereins gelohnt hat.

Stürmischer als der Winter selber war die Bewegung in der tausendjährigen Stadt. Es wurden Schulkämpfe ausgefochten, die zunächst, weil örtlichen Charakters, Afrika nicht berührten, schließlich aber doch zu einer Stellungnahme zwangen. Da nämlich die große Gefahr vorlag, daß das mit dem Franziskanerum verbundene Progymnasium eingehen würde, wandten sich viele Eltern an den Rektor mit der Bitte, zunächst eine Sexta in den Räumen der Fürstenschule aufzunehmen. Es wäre dies sehr gut möglich und auch fast ohne Kosten zu bewerkstelligen gewesen. Darum hat der Rektor in diesem Sinne am 7. Januar eine Eingabe an das Ministerium gemacht. Sowohl die Bitten der Eltern gaben dazu die Veranlassung, als auch die große Schädigung, die der Fürstenschule drohte, wenn wiederum ein Progymnasium und noch dazu das Meißner einginge. Es wurde in dieser Eingabe ausgeführt, daß beileibe nicht daran gedacht würde, die Fürstenschule in eine neunklassige Anstalt umzuwandeln, was dem Gesetze widerspräche und mit der Schule als einem Internat völlig unvereinbar wäre, sondern es käme nur darauf an, das Progymnasium zu erhalten. Progymnasien aber sind Schulen, die für sich allein nicht existieren können, sondern der Anlehnung an eine andere Schule bedürfen. Im Gesetze für höhere Schulen findet man die „Progymnasialklassen“ nur in Verbindung mit Realschulen. Es war dadurch die Möglichkeit gegeben, daß auch aus kleineren Städten begabte Jungen

nach Überwindung der Quarta in ein humanistisches Gymnasium übergehen konnten. Diese Progymnasialklassen sind bei der Schulreform fast durchweg stillschweigend aufgehoben worden. Es ist nun der große *circulus vitiosus*, daß man einerseits verlangt, das humanistische Gymnasium müsse auch durch die Zahl seiner Schüler seine Existenzberechtigung beweisen, andererseits durch das stille Begräbnis der Progymnasien die Quellen des Nachwuchses aus der Provinz unterbunden hat. Die Fürstenschulen mußten unter dieser Entwicklung am meisten leiden, und es wäre nicht tragbar, wenn auch in Meißner selber die Progymnasialklassen aufgehoben würden. Um dieser Gefahr also zu begegnen, wurde vorge schlagen, die Progymnasialklassen an die Fürstenschule anzulehnen. Der Antrag ist wiederum abgewiesen worden mit Hinweis auf § 39 des Gesetzes über die Gymnasien („Nur die beiden Fürsten- und Landes schulen zu Meißner und Grimma sind auf die Mittel- und Oberklassen beschränkt“), und der scharfe Trennungsstrich, der doch schon durch das erst von Untertertia an mögliche Internat gezogen war, ist als ungenügend angesehen worden. Diese Entscheidung ist grundsätzlich sehr zu bedauern und kann sich bei den unsicheren örtlichen Verhältnissen einmal zum Schaden der Fürstenschule auswirken. Für diesmal wendete sich noch einmal alles zum Guten, indem die gymnasiale Sexta doch noch am Franziskanerum zustande kam.

Ich will in diesem Zusammenhange gleich auch von unserer Quarta reden, die nun ihr erstes Lebensjahr glücklich vollendet hat. Sie zählte 19 Schüler, die alle nach Untertertia versetzt werden konnten; an der Wettprüfung nahmen aber nur 17 teil, alle bestanden und konnten mit Frei- oder Koststellen versehen werden. Das Ministerium für Volksbildung und die Schule kann wirklich auf dieses pädagogische *evonua* stolz sein. Diese Quarta ist gleichzeitig eine Fortführungs- und eine Um schulungsklasse und bedarf nur im Lateinischen getrennter Kurse. Wer nur immer sein Quintanerjahr an irgendwelcher Schule glücklich vollendet hat, kann in unsere Quarta eintreten und das schmecke Quartanerinternat beziehen. Diese Klasse ist auf der Lebensbahn des Knaben gleichsam die humanistische Weiche; sie hat sich bei uns so bewährt, daß sie überhaupt als eine für jedes humanistische Gymnasium empfehlens- und erstrebenswerte Einrichtung bezeichnet werden kann.

Doch der Chronist muß sich auf seine Aufgabe besinnen. Gleich beim ersten Mittagssconakel, am 7. Januar also, stellte der Rektor dem Cötus die neue Wirtschaftsleiterin Schwester Clara Roth vor. Wir freuen uns, sagen zu dürfen, daß die Schwester ihre Probezeit, die bis 31. März lief, ausgezeichnet bestanden hat. Mit einem Schlage sind die Klagen über mangelhafte Kost verstummt, der Geist peinlicher Sauberkeit und betreuender Mütterlichkeit ist eingezogen, wovon schon mancher Alumne, am meisten aber die Quartaner Zeugnis ablegen können. Wir wünschen ihr, die nun seit 1. April fest bei uns angestellt ist, daß ihr Amt ihr auch weiterhin rechte innere Freude bringen möge.

Am 7. Januar nahm der Rektor auf besondere Einladung hin an einer Sitzung des Fachausschusses für evangelisches höheres Schulwesen in Dresden teil. Zum Samariterkursus hatten sich 20 Obersekundaner gemeldet, er begann am 23. Januar und wurde mit einer Abschlußprüfung am 7. Februar beendet. Hierbei war der Rektor anwesend und

sprach der Sanitätskolonne vom Roten Kreuz und namentlich dem Herrn Dr. med. Zimmermann und Studienrat Mann den Dank der Schule aus. Am 1. Februar gedachten wir glückwünschend unseres Kollegen Dr. Sprössig, dessen Ehebund an diesem Tage im Dome zu Naumburg eingeseget wurde. Nun aber beanspruchten unsere Abiturienten die ganze Aufmerksamkeit; bereits am 6. Februar traten sie in die schriftliche Prüfung ein und gaben am 11. Februar die letzte Arbeit ab. Es begann die unheimliche Stille des Korrigierens. Unterdessen waren die Räume der Schule und namentlich die Schlaffäle mit den neuen Feuerlöschapparaten „Total“ ausgestattet worden. Ihr Gebrauch und ihre Wirkung wurde am 14. Februar auf dem großen Zwingerplatze gezeigt. Diese Feuerprobe, zu der auch Vertreter der Behörden erschienen waren, interessierte sehr, es wirkte beruhigend, wenn man sah, wie die wilden Flammen, die einen mit Benzin getränkten und in Brand gesetzten hoch lodernden Holzstoß zu vernichten drohten, unter dem trockenen Strahle der Apparate hilflos ersticken oder entsezt flüchteten.

Ein reiches Leben konnten wir am 16. Februar zu seinem 80jährigen Geburtstag beglückwünschen. In völliger Frische feierte diesen Tag Herr Obermedizinalrat Dr. Erler, der im Jahre 1890 als Schularzt verpflichtet worden war und dieses Amt in größter Treue dreißig Jahre hindurch geführt hat. Der Rektor gedachte in einem Glückwunschsreiben der Verdienste des hochverehrten Geburtstagers, und ein afranisches Quartett sang ihm den Morgengruß.

Ein anderes reiches Leben war wenige Tage später zur Rüste gegangen. Heimgerufen wurde nach Vollendung des 85. Lebensjahres der weithin bekannte und allseitig verehrte Pfarrer em. Hiecke, der Vater unseres Kollegen. Am 24. Februar wohnte der Rektor mit einigen Kollegen der Bestattungsfeier auf dem Friedhof zu Köhsenbroda bei.

Sehr starken Eindruck auf unsere Schülerschaft machte der Lichtbildervortrag des Fregattenkapitäns Pochhammer, der Graf Spees letzte Fahrt zeigte und schilderte. Der Vortragende ist selber auf der „Gneisenau“ Mitkämpfer der Schlacht an den Falklandsinseln gewesen und vermochte das Heldentum der dem Tod geweihten Mannschaft ergreifend zur Darstellung zu bringen.

Eine sehr eindrucksvolle Stunde erlebten wir auch am 21. Februar (Freitag) 8 bis 9 Uhr in der Afrakirche. Der neue Kantor Herr Fritz Schwadtke hatte sich mit den Afranern vereint zu einem kurzen, aber wundervollen Konzerte. Während er selber Bachs Es-Dur Präludium und Tripelfuge meisterhaft spielte, heißt es von den Fürstenschülern in der Kritik: „Eine sehr wirksame Unterstützung erfuhr der in Meißen debütierende Künstler dabei durch die Fürstenschüler, die unter Walter Helms Leitung Handels Allegro moderato aus dem Concerto grosso Nr. 16 und Mozarts Allegro und Adagio aus der Sonate C-Dur sauber und ansprechend spielten und Schuberts Sanctus aus der deutschen Messe Nr. 5 wie das Ave verum von Mozart recht eindrucksvoll zu Gehör brachten.“

Fastnacht feierten wir diesmal früher, als es der Kalender zuläßt, denn der Ernst der mündlichen Reifeprüfung stand vor der Tür. Der Direktor des Messenamtes in Leipzig, Herr Dr. Raimund Köhler, hat ja die Liebeshwürdigkeit, jedes Jahr für die Pfannkuchen reichlich zu sorgen,

und so war es eine Freude, den Cötus beim Schmaus zu sehen. Festlich war auch der Fastnachtsball, der uns der Gäste viele brachte und sehr befriedigend verlief. Am 26. Februar wurde unter Leitung des Herrn Geheimrat Dr. Menke-Glückert die Reifeprüfung der sprachlichen Abtheilung abgehalten, am 27. unter der des Rektors die der mathematischen. Alle, die in die mündliche Prüfung eingetreten waren, bestanden. Wir waren am gleichen Tage abends bei Umlauf mit unseren Abiturienten zusammen, und es herrschte Freude und Fröhlichkeit. Aber vor der Bildsäule des Bacchus, bei deren Anblick Kallisthenes nach durchschwärmter Nacht hintaumelnd des zürnenden Gottes Stimme vernimmt:

Was spuckst du hier, du wankendes Gespenst,  
Ereb'scher Schatten, kraftlos, sinnbetäubt?  
Du nennest frevelnd meinen Priester dich.  
Hinweg von mir! Ich kenne deiner nicht —

hätten unsere Jünglinge alle bestanden, und der Gott hätte sie anerkannt. Die teuflische Macht des Alkohols ist bei unserer Jugend gebrochen, aber sie stürmen auch nicht in unbekümmerter Jugendlust in die Zukunft hinein; des Vaterlandes und die eigenen Sorgen bewegen ihre Herzen aber nicht zur Schwächlichkeit, sondern zur *ἀνδρεία*. Unser Kollege Höbne brachte den Unterschied zwischen einst und jetzt in seinen Worten sehr glücklich zum Ausdruck. Am 6. März trafen die Abiturienten zur letzten Nacht auf Afra wieder ein und aßen nach alter Sitte mit ihren Tischgemeinschaften auf den Stuben zu Abend. Die Entlassung fand am anderen Tage  $\frac{1}{2}$  11 Uhr statt. In diesem Aktus hatte der Rektor die große Freude, eine neue große Stiftung für St. Afra zu verkünden. Herr Dr. med. Hans Tittel-Leipzig (Afr. 1892–98), dem die Schule schon sehr viel verdankt, hat in rührender pietas Afrana für einen afranischen Abiturienten eine Freiwohnung auf 6 bis 8 Semester in seinem Neubau Poststraße 7 bereit gestellt. Aus dem schönen Schreiben des Herrn Dr. Tittel vom 23. Februar h. a. darf ich einiges den Botenlesern mitteilen:

„Als ehemaliger Afraner bewahre ich meiner Schule ein treues und dankbares Gedenken. Mein Aufenthalt auf ihr öffnete mir die Pforten der Universität, und er war mir nur möglich durch den Genuß segensreicher Stiftungen. Eine treue Erinnerung soll aber das eigene Gewissen zur Dankbarkeit, d. h. zur Opferfreudigkeit begeistern. Deshalb habe ich mich entschlossen, das erste Zimmer des neuerrichteten, in unmittelbarer Nähe des Augustusplatzes . . . gelegenen Studentenheimes einem der Söhne unsrer ehrwürdigen mater Afrana zu widmen. In ihm soll ein die Universität Leipzig beziehender würdiger und bedürftiger junger Alt-afraner, der von Rektor und Lehrerkollegium gewählt, von mir oder der Universität bestätigt wird, während seines Studienaufenthaltes (zunächst auf 3 bis 4 Jahre) unentgeltlich wohnen. Das Zimmer soll ferner in der Winterszeit unentgeltlich beheizt und dauernd unentgeltlich bewirtschaftet und instandgehalten werden.“

Ich glaube, es wird auch interessieren, was der verehrte Stifter über die Anlage des Studentenheimes in einem späteren Briefe an mich schreibt:

„Sechs friedlich nebeneinander liegende, aber durch Doppelwände scharf von einander getrennte Zimmer dienen der Aufnahme von sechs

Studenten. Die Zimmer liegen im Dachgeschoß, sind daher herrlich beleuchtet, werden nach meinem Gefühl ganz nett ausgestattet, enthalten Zentralheizung und fließendes warmes und kaltes Wasser. Jedes Zimmer enthält auch eine Chaiselongue, damit der ermattete Studio während oder nach des Tages Lasten und Mühen für kurze Zeit sich erholen kann. Zu jedem Zimmer gehört ein Kämmerlein, in dem alles, was nicht in die Wohn-, Studier- und Schlafstube gehört, abgelegt werden kann. Gemeinsam allen Studenten ist eine Diele, in der sie frühstücken können, ein sehr hübsches Bad und zwei omnes eodem. Der Fahrstuhl führt sie sicher und unbeschwert aus der traurigen Tiefe des erdgebundenen Daseins in die lichten Höhen des Heimes.“

Wenn man das liest, möchte man wieder jung und noch einmal Student und titteliertes Auserwählter sein! Aber die Wahl war eben auch für uns die Qual! Wir hatten viele Bedürftige und — Würdige.

Und so einander selbst an Würde gleich,  
Daß fürder nicht die Wahl zu schreiten schien,  
Und daß die Wage ruht im Gleichgewicht.

Aber weil doch einer es mußte sein, so hat das Kollegium einstimmig den Abiturienten Emil Bretschneider aus Hainichen vorgeschlagen, der als erster Ufraner die Wohlthat dieser an Wirkung das Göschenstipendium übertreffenden Stiftung genießen soll und bereits von dem Stifter bestätigt worden ist. St. Ufra aber empfindet diese großzügige Stiftung beglückt als ein hehres Zeichen der pietas ihres alten Schülers und als eine kraftvolle Stärkung auf ihrem humanistischen Wege und dankt Herrn Dr. med. Tittel hiermit auch in der Öffentlichkeit innig.

Auch andere Freuden durfte der Rektor im Entlassungsaktus verkünden, das Königshelm-Viaticum bekam Martin Aufbaum, für seine Tätigkeit auf der Krankenbung empfang Hans Burthardt von „gänzlich unbekannter“ Seite Anerkennung und Lohn; von den 100 M., die der Vater eines Abiturienten gütig stiftete, konnten zwei andere Kameraden mit einem schönen Viaticum bedacht werden, aus der Kämpfe-Stiftung ein dritter. Durch Herrn Dr. Weber waren uns aus der Ufranerstiftung Bücherprämien zugegangen, die wir gern verteilten, und auch die Abiturienten-Redner des Tages konnten mit einer Anerkennung aus derselben Stiftung versehen werden. Wir haben das gute Zutrauen, daß wir 24 tüchtige Menschen ins Leben hinaus gesendet haben, aber wie schwer war es für sie, ein Gebiet zu finden, auf dem sie einst ihre Tüchtigkeit erweisen können! Das Problem der Berufswahl hat nicht nur vielen Abiturienten, sondern auch uns Lehrern Schmerzen gemacht. Einer, der sich auszeichnet zum Studieren geeignet hätte, hat die mittlere Beamtenlaufbahn gewählt; ich glaube, er hat sehr vernünftig gehandelt, wenigstens öffneten sich ihm angesichts seines Zeugnisses gleich die Türen. Ein anderer ist schon auf der Fahrt nach Indien begriffen, wo er praktisch auf pharmazeutischem Gebiete tätig sein wird. Die pädagogischen Institute nahmen einige auf, andere mußten ihren Herzenswunsch aufgeben, weil die dira necessitas dazu zwang. Denn auch die Hoffnung auf Hilfe von seiten des „Deutschen Studentenwerks“, wie die Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft neuerdings heißt, zerrann fast völlig. Haben doch dort 760 Gesuche vorgelegen, von denen 119 zurückgestellt, 482 abgelehnt wurden. So spiegelte sich trotz aller Freude am erreichten Ziel

die trübe Atmosphäre des Vaterlandes, die von Unerfülltem und Unersfüllbarem gesättigt ist, auch beim Auszuge unserer Abiturienten wider.

In der Woche vom 10. bis 14. März wurden die Prüfungsarbeiten geschrieben. Nach soviel Ernst aber glaubten wir einen festlichen Abend verdient zu haben. Er befand sich längst in Vorbereitung, aber am 22. März bereits hieß es:

Die Pforten sind, die Bretter aufgeschlagen,  
Und jedermann erwartet sich ein Fest.

Daß wir diese Pforten und Bretter, kurz die Bühne selber besitzen, die ein Zimmermann in kurzer Zeit aufschlägt, das ist unser erster Stolz. Wir verdanken den Erwerb in erster Linie der Ufranerbilfe, die sich also um die Pflege der Schulkomödie auf Ufra ein großes Verdienst erworben hat. Diese Bühne ist geräumig und erhebt sich so hoch über den Zuschauerraum, daß auch von den letzten Sitzreihen aus das Spiel gut geschaut werden kann. An diesem Abend aber wurde nur die Hauptprobe abgehalten, die für die Aufführung schon Gutes erhoffen ließ. Für diese hatten wir ohne große Erwartungen auf Zuspruch auf Montag, den 24. März, 8 Uhr, öffentlich eingeladen. Aber siehe da, unser Festsaal war fast gefüllt, und dieser Anblick verlieh den Schauspielern vollends Stärke. Gespielt wurden 3 Schwänke aus 3 Jahrhunderten:

1. Der Fremde, Schelmenspiel in einem Aufzug von Fr. Lienhard.
2. Meister Petrucius, ein Schwank in drei Aufzügen, überfetzt aus dem Altfranzösischen von Graf Wickenburg.
3. Monsieur Herkules, Posse in einem Aufzug von G. Belly.

Traten in dem ersten Stück nur Unterprimaner auf, so wurden die Rollen der zwei anderen Stücke nur von Untersekundanern bestritten. Sämtliche Schauspieler (die Unterprimaner Jlling, Gläser, Renate Thieme, Schurz, Escher, Rahnesfeld, Löwe, die Untersekundaner Kops, Christianfen (Doppelrolle), Neuberg, Weißleder, Basset, Gensichen, Krause I, Jänke, Schmidt-Breitung, Görne, Müller) gingen mit größter Freudigkeit und Freiheit an ihre Aufgabe heran und hatten einen unbestrittenen Erfolg zu verzeichnen. Größten Anteil an diesem Erfolg haben aber die sorgfältigen Einstudierer und Regisseure, die Herren Dr. Hansen und Dr. Vogel. Ich halte von dem erzieherischen Werte der Schulkomödie sehr viel und bin daher den beiden Herren für die Übernahme der nicht leichten Aufgabe sehr dankbar.

Auch der Sonntag vorher (der 23. März) war für Ufra nicht ohne festlichen Grundton. Ganz unvermutet traten bei dem Rektor und zugleich Hebdomadad Herren aus dem Jahrgange 1879/1885 ein, die also in Erinnerung ihres 45-jährigen Abganges von der Schule St. Ufra aufsuchten. In das Album hospitum trugen sich ein

- Dr. Dehme, Oberlandesgerichtsrat i. R.
- R. Hartung, Pfarrer i. R.
- v. Schmid, Oberst a. D.
- Dr. Richter, prakt. Arzt
- Dr. med. Kurt Wolf, Universitätsprofessor
- Graf, Generaloberarzt
- San.-Rat Dr. Ibener, Blasewitz.

Die Schule hat sich über den Besuch ihrer alten Schüler sehr gefreut und

danft ihnen herzlich für die reiche Spende, die sie dem Gemeinen Kasten zukommen ließen.

Und nun eilte das Schuljahr seinem Ende zu, aber die Ferien waren noch in weiter Sicht. Der Versetzungsaftus wurde Freitag den 28. März abgehalten, nachdem das Umräumen schon beendet war. Mit Prämien mußten wir bei dem Mangel an Mitteln sehr sparsam verfahren: Wenn Betragen und Fleiß tadellos und keine wissenschaftliche Zensur unter 2 war, sollte eine Prämie erteilt werden. Diese Bedingungen waren erfüllt auf den Zensuren von Marianne Kretschmar (I B), Leopold Christiansen (II B) und Gotthold Mage (III A). Nach dem Aktus konnte, wer von den Eltern ausgebeten war, auf großen Urlaub gehen. Denn nun wurde die Schule in Eile gefäubert, um für die Aufnahmeprüfung am 31. März (Montag) gerüstet zu sein. Wir nahmen auf zwei Obertertianer, 20 Untertertianer (davon 17 afr. Quartaner) und 16 Quartaner. Um den Empfang und die erste Einrichtung dieser unser Jüngsten hat sich Schwester Clara sehr verdient gemacht. Gerade heute erfahre ich zu meinem Schmerze, daß einem unserer neuen Quartaner, Luthardt, der Vater, der ihn noch in voller Frische und Gesundheit auf die Schule brachte, durch den Tod entrisen worden ist.

Am 1. April (Dienstag) früh eröffneten wir das neue Schuljahr, der Rektor verpflichtete die Inspektoren und die Neueingetretenen auf das alte Ufranergelübde. Dann begann die Arbeit und ist bis zum 11. April stramm durchgeführt worden. An diesem Tage zogen die Ufraner heimwärts in den prangenden Frühling hinaus. Verlassen haben uns folgende Schüler: Frik Rößler (II A), Wolfgang Tischendorf (II B), Otto Schmidt-Breitung (II B), Kurt-Rolf Ahnert (III B), Walter Dreßler und Gottfried Fischer, versetzt nach III B.

Kurz vor Schluß des Schuljahrs traf auch die Verordnung ein, durch welche unser Kollege Dr. Kretschmar zum Rektor des Zwickauer Staatsgymnasiums ernannt wurde. Wir haben nur kurz die Freude gehabt, ihn den unrigen zu nennen, kam er doch als Nachfolger des als Rektor nach Zittau versetzten und mit Ufra so eng verbundenen Dr. Dietrich zu uns. Aber er hatte sich bei uns aufs schnellste und glücklichste eingelebt, und wir schätzten ihn hoch als zielbewußten Lehrer, besonnen im Rat und als liebenswürdigen Kollegen. Der Rektor verabschiedete ihn in dem Versetzungsaftus und sprach ihm den Dank der Schule aus. An dem Abschiedsabend bei Umlauf sprühte dann auch der afranische Humor auf. Erst in der Synode vom 1. April konnte der Rektor den eben zum Studienassessor ernannten Kollegen Heybey verabschieden, der durch eine eilige Verfügung an das Realgymnasium zu Zittau berufen wurde. Wir werden uns des jugendfrischen Kollegen gern erinnern. An seine Stelle trat der Studienassessor Gerhard Eichler, der eben sein Referendarjahr an der Oberrealschule Werdau beendet hatte. Aus dem Verbands der Schule schied endlich eine 70jährige Greisin, die St. Ufra 25 Jahre hindurch als Bettfrau gedient hat, Frau Berta Schillhardt. Der Rektor verabschiedete sie im Synodal-Zimmer vor Kollegen und Beamten, gedachte ihrer treuen Arbeit während sovieler Jahre und überreichte ihr, indem er ihr einen glücklichen Lebensabend wünschte, ein Diatikum aus dem Gemeinen Kasten und einer Sammlung der Lehrer und Beamten.

Im ganzen dürfen wir auf das beendete Schuljahr mit Dank und Befriedigung zurückblicken, und wir sind daher getrost in das neue eingetreten. Wir wissen aber auch, daß eine Schule wie St. Ufra von Gefahren bedroht ist. Wird der Staat bei wechselnden Ministerien nach der Trennung von der Kirche die Belange der evangelischen Stiftungsschule immer schützen können? Und selbst zugegeben, daß die Stiftung rechtlich unanfechtbar verwaltet wird, wird die Idee der Stiftung immer liebevolle, oder wenigstens die nötige Pflege finden können? Wir wollen gewiß nicht von der Kirche abhängig sein, aber wir bejahen die Kirche, solange sie religiöses Leben zu entfalten und bewahren weiß. Jede Religion bedarf übrigens der Kultusstätte. Bei dem großen Angriff aber, der gerade in unseren Tagen wieder gegen die Religion vorgetragen wird, besinne ich mich auf ein Wort Paul Tillich's: „Verzicht auf protestantische Gestaltung ist Verzicht auf transzendente Sinngebung des Lebens überhaupt. Er bedeutet Sinnentleerung und — da es auch im Geistigen keinen leeren Raum gibt — Dämonisierung des Lebens.“

Eine weitere Gefahr bildet das Nivellierungsstreben im Schul- und im Internatswesen. Es handelt sich hier um Unausprechliches. Daß wir auf Ufra keinen Stillstand in der Pflege des Internatslebens gehabt haben und haben, werden gerade die Altafraner freudig oder unfreudig bezeugen. Aber, sunt certi denique fines, und das berühmte Wort sint ut sunt, aut non sint hat auf die Fürstenschulen bezogene Geltung mit ethischem Wert. Eine dritte Gefahr besteht darin, daß man die wundervolle Elastizität der Quarta, die in ihrer Eigenart als Fortführungs- und Umschulungsklasse zugleich besteht, etwa durch Einziehung des Lateinunterrichtes für Lateiner verkümmern ließe. Auch hier muß es heißen: sit ut est, aut non sit. Aber soviel steht schon fest, und ich kann diese Ordnung der Dinge im Interesse der Erhaltung des bisherigen Meißner Progymnasiums verstehen, daß wir Ostern 1931 auf Zuzug der Progymnasialisten, soweit sie Söhne Meißner Eltern sind, verzichten müssen.

Allen denen, die in diesem Jahre ihre freundliche Gesinnung gegen die Schule in Wort und Tat bezeugt haben, danken wir herzlich, vor allem unserem Herrn Dr. Weber und Frau Gemahlin. Gerade die Ufrahilfe ist uns so wertvoll, weil sie uns ganz zur freien Verfügung steht. Ja, dankbar verabschiedet sich für diesmal St. Ufra von allen, die ihr die Treue halten, und verspricht mit Horaz:

Dignam praestabo me etiam pro laude merentis.

Abgeschlossen am 15. April 1930.

Hartlich.

## Aus dem Stammbuche eines Altafraners 1789-95.

Es ist ein ganz eigenes Gefühl, mit dem wir solch einen Zeugen längst entschwundener jugendfroher Jahre zur Hand nehmen — dem ähnlich, das uns im Angeficht einer Ruine, eines alten Festkleides, eines ehrwürdigen Bildes beschleicht: Wer doch das Leben, das einst hier rauschte, wieder erwecken könnte! Vorüber! Vorüber!

Ein zierlich in Leder mit goldenen Zierleisten gebundenes Stammbuch mit Einträgen aus den Jahren 1789—95 ist es, das diese Empfindungen in uns weckt, und das mit einem andern<sup>1)</sup> aus denselben Jahren stammenden, aus dem Nachlaß des jüngst verstorbenen afranischen Konrektors Hans Gilbert für die Schulbibliothek erworben werden konnte. Die genannten Jahre bezeichnen wohl den Höhepunkt der bis in das 16. Jahrhundert zurückreichenden Stammbuchliteratur, die bald danach in Verfall geriet und jetzt wohl nur noch von der Schuljugend und als „Gästebuch“ gepflegt wird.

Der Inhaber des Büchleins, das uns nunmehr beschäftigen soll, ist Wilhelm August Donauer<sup>2)</sup> aus Speyer, Sohn des kurfürstlich sächsischen Hofrates W. Chr. Donauer. Kreyßigs Afraneralbum, in dem sämtliche Schüler von 1543—1875<sup>3)</sup> verzeichnet sind, 8422 an der Zahl, teilt uns auch noch mit, daß er 1798 als Advokat maxime dignus immatrikuliert worden ist. Sonst erfahren wir aus seinem Stammbuche nur noch, daß er in Dresden Verwandte und Freunde gehabt hat — seine Eltern scheinen auch, wie die Eintragung der Schwester vermuten läßt, dort gewohnt zu haben — und daß er nach dem Abgang von St. Afra in Wittenberg und Leipzig studierte.

An dem Buche erfreut uns nicht nur das Äußere — solider geschmackvoller Einband und dauerhaftes kräftiges Papier, die beide 140 Jahre gut überstanden haben — ins Auge fallen vor allem die Bilder, weil sie ein getreuer Ausdruck einer längst entschwundenen Zeit sind: Gleich zu Beginn grüßt uns eine Höhle mit gestürzten und zerbrochenen Säulen, die den Ausblick auf Ruinen freiläßt — neben einer Urne ist auf einem Sockel zu lesen: „Denkmal der Freundschaft“, und damit wird der Charakter des ganzen Büchleins treffend bestimmt. Bezeichnend ist auch, daß zwei Künstler vor der Urne sitzen und sie samt den Säulen abzeichnen — wir spüren, daß wir in ein reflektierendes Zeitalter veretzt werden, das es liebt, sich zu spiegeln — und es ist doch, an dem unsern gemessen, unendlich naiv, gefühlstief, treuherzig — das zeigen andere sauber aquarellierte Bildseiten: eine Landschaft in antikem Geschmack, mit einem Denkmalsstein, vor dessen Inschrift ein staunendes Pärlein steht: „Weisheit und Tugend“ — ein Fluß, dessen jenseitiges Ufer eine Sirene, das diesseitige ein Sokratesdenkmal schmückt — es war eine Zeit, der Weisheit und Tugend nicht bloße Begriffe, sondern begehrenswerte hohe Wirklichkeiten waren.

Wenden wir uns aber nun den Widmungen und damit dem eigentlichen Inhalt des Stammbuches zu!

Da finden wir verschiedene Gruppen: Sinnreiche Lebensprüche von Professoren, anfangs afranischen, später solchen von Wittenberg und Leipzig — aus 1789, dem Jahr des Abgangs aus St. Afra, ein Cicero-spruch des damaligen Konrektors, späteren Rektors August Müller:

Verum decus in virtute positum est, quae maxime illustratur magnis in rempublicam meritis.

<sup>1)</sup> Es gehörte einem Afraner Langbein aus Radeberg, Afr. 1789—91, doch ist ungewiß, welchem der gleichzeitig anwesenden beiden Brüdern.

<sup>2)</sup> Bei Kreyßig fälschlich aufgeführt als „Donner“.

<sup>3)</sup> Hierzu ist ein Nachtrag 1893 erschienen.

Ihm reiht sich mit einer Sentenz des Ovid an Magister Lüdike, Afranei Mathematicus et Coll. V:

Os homini sublime dedit coelumque tueri  
Jussit et erectos ad sidera tollere vultus.

Von Wittenberger Professoren begegnen uns D. Georgius Stephanus Wiesand, Prof. decretal. und D. Gottlieb Wernsdorffius, letzterer mit einer beinahe modern anmutenden Horazischen Warnung vor der Großstadt:

Omitte mirari beatae  
Fumum et opes strepitumque Romae.

Leider sind die ersten neun Blätter des Büchleins herausgeschnitten — es ist zu fürchten, daß hier gerade besonders wertvolle Einträge verloren gegangen sind. Unwillkürlich sieht man sich in diesem Tempel der Freundschaft noch nach anderen Benaten um — neben Horaz sind Solon, Seneca, Ennius vertreten — daneben französische, englische, italienische Verse und Lebensweisheiten, doch auch das vaterländische Gefühl bricht sich Bahn:

Deutsche sind wir: in den Adern  
rollet noch der Väter Blut,  
und in unserm Herzen klopft  
Teutos Kraft und Hermanns Muth!  
Bruder! das den Wein uns reichete,  
das uns aufzog, das uns säugte —  
diesen Becher in der Hand  
unserm deutschen Vaterland!

Wittenberg am 15. Lenzmonat 1795.

Lieber Donauer, bleibe auch in der Entfernung  
mein Freund, so wie ich unveränderlich der De-  
nige sehn werde.

Friedrich Wilhelm Wiesand  
d. Rechte Besl. aus Regensburg.

Wie resigniert und doch nicht unmännlich klingt ein anderer Spruch:

Oft sind die Bösen mit Reichthum beglückt, und die Redlichen darben,  
Doch wir segnen das Loß, welches uns Darbenden fiel:  
Hoch und auf Felsen ist sie gegründet, die Tugend, und dauret  
Ewig, der Sterblichen Glück gaukelt umher und entfleucht.

Solon.

St. Afra,  
8. Aug. 1789.

So oft Du, Bester, an diesen vortrefflichen Ausspruch, der  
mich immer in meinen mißlichen Umständen tröstete, ge-  
denkest, erinnere Dich an Deinen Dich aufrichtig liebenden  
Freund Johann Friedrich Krause aus Reichenbach.

Nicht unberührt von des Lebens und der lieben Mitmenschen Mißgunst scheint auch der Wittenberger Kommilitone Mangold gewesen zu sein, der Seneca also zum Freunde sprechen läßt:

Ille magnus et nobilis est, qui more magnae ferae latratus minorum canum  
securus exaudit.

Anderer Widmungen lassen vom Ernst des Lebens noch nicht viel spüren — höchstens daß einmal das Gramen als drohendes Gespenst auftaucht:

In Dresden sehen wir uns wieder;  
Und wenn's gut gegangen ist, auch vergnügt.

Wittenberg, am 16. April 1795.

Pietsch, candidandus.

Ein Blatt vom 13. April desselben Jahres atmet frohe Zuversicht:

Was ich sage, das ist wahr:  
Stets dein Freund, mein Herr Notar!

v. Manteuffel, der ältere.

Neben den Mitschülern, übrigens auch etlichen „Stadtchülern“, denen beim Abgange von St. Afra das Album zur Eintragung vorgelegt wurde, treten also vor allem Studenten, in einigen Fällen auch junge Offiziere als Freunde und Bekannte auf. Da erklingt in mannigfachen Weisen das Lied von der Freundschaft; nicht selten mit dem Nebenton, daß sie der Frauenliebe eigentlich überlegen sei:

Freundschaft ist ein Knotenstock auf Reisen,  
Lieb' ein Stöckchen zum Spazierengehn.

Da wird auch eine Ode von Hölth geboten, übrigens in besonders schöner Schrift und so vom Lebensgefühl der damaligen Zeit durchflutet, daß ich mir nicht versagen kann, sie hier mitzuteilen:

Wer hemmt den Flug der Stunden? Sie rauschen hin  
Wie Pfeile Gottes! Jeder Secundenschlag  
Reißt uns dem Sterbebette näher,  
Näher dem eisernen Todeschlafe!

Dir blüht kein Frühling, wann du gestorben bist.  
Dir weht kein Schatten, tönet kein Becherklang;  
Dir lacht kein süßes Mädchenlächeln,  
Strömet kein Scherz von des Freundes Lippe!

Noch rauscht der schwarze Flügel des Todes nicht!  
Drum hasch die Freuden, eh sie der Sturm verweht,  
Die Gott, wie Sonnenschein und Regen,  
Aus der vergeudenden Urne schüttet!

Landschule Meissen  
den 17ten August  
1789.

Dieses erinnre Dich an Deinen  
aufrichtigen Freund  
Gottlieb Lorenz aus Annaburg.

Doch will ich für diesmal schließen mit einem Vers, der den gemütvollen Humor und die Seele des Buches atmet: „Freundschaft“ —

Wenn Deine Doris einst in frohen Abendstunden  
Mit Dir dies Buch durchliest, und Dich bald küßt, bald fragt:  
Wer war denn der, wer der? wenn Du ihr viel gesagt,  
Und sie der Reihe nach auch endlich mich gefunden  
Und dich dann fragt: wer war denn der? — so sprich:  
Er war mein Freund und liebte mich, so wie ich Dich.

Leipzig  
d. 17ten Febr.  
1792.

Gieb dann, lieber Donauer, Deinem Weibchen einen  
rechten Kuß und erinnere Dich Deines aufrichtigen  
Freundes und Bruders B. F. Geißler,  
der Rechte Vefl. aus Naumburg.

(Es leben die Tischgesellschaften!)

Höhne.

## Rede des Rektors Prof. Dr. Hartlich zur Entlassung der Abiturienten am 7. März 1930.

„Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag,“ so rief ich den Abiturienten der mathematischen Abteilung nach Verkündigung des Prüfungsergebnisses zu. Nun ist die Abschiedsstunde selbst gekommen, in wenigen Minuten wird der Comitat erklingen, zuvor aber will ich versuchen, dem Ausdruck zu geben, was die Stunde gebietet. Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag, dann hättet Ihr, um im Bilde zu bleiben, einen Strom be-

zwungen, Ihr betretet neues Land; eine neue Welt, eine neue Zeit wird Euch umfassen. Aber so lockend der Tag in die Welt hineinscheint, erhellen so, wie wir es möchten, kann er sie nicht:

Die Welt ist tief

Und tiefer, als der Tag gedacht.

Ist das nicht auch die Erfahrung, die Ihr bejahren müßt im Rückblick auf Euer Serennium? Als Ihr als Kinder die kleine Welt von St. Afra betretet, da redetet Ihr wie die Kinder, wart klug wie die Kinder und hattet kindische Anschläge. Was wußtet Ihr von St. Afra? Und doch machte die Schule gerade in diesem Jahre eine in ihrer Geschichte unerhörte Wandlung durch, war hineingerissen mitten in den chaotischen Schulbetrieb, sah sich ganz neuen Aufgaben gegenübergestellt. Euch, die Ihr mit ganz verschiedener Ausrüstung gekommen wart, mußten wir in drei Heerhaufen teilen, und so fingt Ihr an, der Erkenntnis Land, die neue Welt, zu betreten, 37 Jungen! Sie war wohl tiefer, als mancher sich vorgestellt, denn 20 Weggenossen habt Ihr im Laufe der Wanderung eingebüßt, freilich auch andere hinzugewonnen, so daß Ihr nun in einer Schar vereinigt noch immer 24 zählt. Und was war denn Euer Erleben oder was konnte es sein im Unterricht? In alle Lande, bewohnte und unbewohnte, wurdet Ihr geführt und lerntet die Erde als Stern unter Sternen begreifen, in alle Zeiten wurde Euch Einblick verstattet, und die Größe und Grenze geschichtlicher Betrachtung ward Euch dargelegt; Raum, Maß und Zahl unterwarf Ihr denkender Betrachtung, der Begriff der Unendlichkeit ward in Euer Denken aufgenommen und konnte — wie schon manchen Großen im Reiche der Wissenschaft — Euch führen zu Gott. Was über das höchste Wesen die Menschen gesonnen und gedacht, wie sie Gott gesucht und vor ihm geflohen sind, was Offenbarung, Glaube, neues Leben bedeutet, es ist Euch offenbart worden. Einblick habt Ihr getan in die Gesetze der Natur und ihrer Kräfte, in das Wesen der Atome, Einblick auch in die Bedingungen, den Aufbau und in die Geheimnisse animalischen Lebens. Indem Ihr so selbst vertieft wurdet in Eurem Wissen und Erkennen, traf auf Eure Welt doch zu:

Die Welt ist tief

Und tiefer, als der Tag gedacht.

Vor allem aber galt es in das Verständnis verschiedener Sprachen einzudringen, und heute ist jeder von Euch mindestens mit drei Fremdsprachen, viele mit vieren mehr oder weniger vertraut. Das Wort ist der Sprache Grundschöpfung, Ihr wißt, daß es auf griechisch *lóyos* heißt, und — wie tief wird die Welt! — daß im *lóyos* der Geist sich vornehmlich offenbart. Wahrscheinlich werdet Ihr es später erst richtig einschätzen, daß Ihr heute zu der nicht großen Anzahl von Jünglingen gehört, denen es vergönnt gewesen ist, aus den Quellen unserer Kultur selber zu trinken. Ihr konntet die Geburt des Humanismus nacherleben. Denn den Griechen ist es vorbehalten gewesen, im Menschen die Menschheit als Idee zu sehen und nun auf Grund dieser Schau Menschenbildung anzustreben. Das hat für die Menschheit Licht auf ihrem Wege bedeutet, und unter seinem Glanze ist das Leben der Völker gesitteter, das Dasein des Einzelnen beglückter geworden. Die Bewegung in Richtung auf diese Idee ist auf dieser Schule in Euch, wo nicht angefangen,

so befördert worden, und in zwei Sprüchen rufe ich ihren Inhalt noch einmal zu:

*γνώθι σεαυτόν*

erkenne dich selbst als Individuum in rücksichtsloser Wahrheit — und Stirb und werde,

leg ab Dein Allzumenschliches und strebe auf zu höchstem Menschentum! Wie schön und bezeichnend, daß wir den gewaltigen Gedankeninhalt des Humanismus in diese zwei kurzen Sprüche zusammendrängen können, von denen der eine, wer weiß von wem geprägt, im Tempel zu Delphi stand, der andere von Goethe gefaßt ist. Ihr überseht die Entwicklung, denn Ihr habt es erfahren, daß das Licht von Hellas aufgenommen worden ist von der Flamme des Christentums und neue Leuchtkraft gewonnen hat im deutschen Idealismus. Aber —

Die Welt ist tief

Und tiefer, als der Tag gedacht —

auch das wird Euch bekannt geworden sein, daß viele behaupten, die neue Zeit brauche auch neues Licht, und in der Tat sieht man manche geschäftig, ein solches anzuzünden.

Ihr kamt als Kinder zu uns aus der kleinen Welt Eurer Familie, als Kinder, aber nicht alle hatten die Eltern beide noch, einige waren vaterlos, einer wurde es, die Mutter trug ein anderer zu Grabe:

Die Welt ist tief

Und tiefer, als der Tag gedacht,

Tief ist ihr Weh!

Aber Liebe hat keinem von Euch gefehlt, ich habe es oft ergriffen beobachten können. Das muß in dieser Stunde in Eurer Seele aufglühen, daß Ihr Liebe erfahren habt, und wenn ihr nun des alten Afranergelübdes entbunden werdet, legt es gleich von neuem in Euren Herzen ab: „Ich gelobe mit Gottes Hilfe dankbar zu sein denen, die mir soviel Liebe erzeugt haben.“

Wir, die wir so viele Klassengemeinschaften an uns vorüberziehen sahen, können es wagen, auch ein wenig über Eure Eigenart zu sprechen. Ihr wart eine ernste Klasse, der Geist unbekümmerter Heiterkeit war eigentlich nur in einem Einzigen vertreten. Zum Teil ist das wohl erklärbar aus der wirtschaftlichen Not, die einige von Haus aus bedrückt, aber ernst sind manche von Euch ihrer ganzen Anlage nach. Ich will es doch rühmen, daß wir viel zuverlässiges und darum echt deutsches Wesen unter Euch fanden. Besondere Anerkennung verdient Euer Primus inspectorum Franz Pfeiffer; der Geist, in dem er sein Amt geführt hat, war vorbildlich und wird unvergessen bleiben. Gerade in den Tagen des Jahrtausendfestes, wo sich doch zuweilen alle Bande lösten, hat sich unser Vertrauen in Euch gerechtfertigt, am meisten aber in dem Wagnis, eine griechische Tragödie aufzuführen. Die Erinnerung an diese Großtat wird, wie ich glaube, Euch Euer Leben lang erfreuen.

Aber wenn es immer die Aufgabe der Gegenwart sein muß, in die Zukunft hinüberzuführen, so ist es Zeit, sich nun auch darauf zu bestimmen. Freilich eben diese Selbstbestimmung könnte, wie die Dinge heute liegen, dazu bestimmen so wie jener antike Philosoph zu verfahren, der jede Aussage verweigerte, weil alles in unübersichtlichem Werden sei. Ist

es nicht niederschmetternd, wenn ein bedeutender Denker\*) seine Abhandlung „Mensch und Geschichte“ so anfängt: „Wir sind in der ungefähr 10000 jährigen Geschichte das erste Zeitalter, in dem sich der Mensch völlig und restlos problematisch geworden ist, in dem er nicht mehr weiß, was er ist, zugleich aber auch weiß, daß er es nicht weiß.“ Man halte nur dagegen, was Schiller im Anfang seiner Ode an die Künstler sagt:

Wie schön, o Mensch, mit deinem Palmenzweige

Stehst du an des Jahrhunderts Neige

In edler, stolzer Männlichkeit!

Frei durch Vernunft, stark durch Gesetze,

Durch Sanftmut groß und reich durch Schätze,

Die lange Zeit dein Busen dir verschwieg,

Herr der Natur, die deine Fesseln liebet,

Die deine Kraft in tausend Kämpfen übet

Und prangend unter dir aus der Verwildrung stieg!

und man erschrickt vor der schrillen Dissonanz. Was ist denn geschehen, daß wir nicht mehr einstimmen können in dieses hohe Lied eines für alle Zeiten verehrungswürdigen Denkers und Dichters? Vielleicht kann man es mit einem Worte sagen: die sittliche Ohnmächtigkeit des Menschen gibt seiner Betrachtungsweise unrecht, und jede Gegenwartigkeit hat besondere Aufgaben, die seiner Zeit eben noch nicht gegeben waren. Gerade die sittliche Ohnmacht des Menschen hat aber dazu geführt, ihn auf ganz andere Stufe zu stellen, als wir es noch immer hoffen und glauben. Nach der einen Anschauung ist der Mensch nur ein Triebwesen, im Sein nicht unterschieden vom Tier, nur ein besonders hochentwickeltes Lebewesen dieser Gattung. Und da es drei Urtriebe im Menschen gibt, nämlich Fortpflanzungs-, Ernährungs- und Machtrieb, so soll uns auch aus diesen Trieben das geschichtliche Geschehen verständlich werden. In dieser Theorie ist zweifellos Wahrheit verborgen, so bestimmt sie als einseitige Betrachtung des Seienden von mir abgelehnt wird. Denn daß das geschichtliche Geschehen fast kontinuierlich vom Machtrieb beeinflusst gewesen ist, weiß, wer Geschichte kennt, und fühlt es in der Gegenwart als Deutscher aufs Schmerzlichste. Daß der Ernährungstrieb geschichtliches Geschehen hervorbringt und beeinflusst, zeigt der Klassenkampf des Sozialismus. Auch der dritte Trieb hat sich wiederholt in Klassenkämpfen als bestimmendes Motiv des Geschehens erwiesen. So weit nun auch die Vertreter dieser Gedanken im einzelnen, ja in der Zielsetzung auseinandergehen, so wird doch die Nennung einiger Namen dazu beitragen, zu zeigen, wie unser gegenwärtiges Geistesleben von ihnen beeinflusst ist. Als Verkünder der Machttheorie nenne ich Machiavelli, Hobbes, Nietzsche, den Franzosen Clemenceau weniger als Denker, sondern als Triebmenschen der Macht schlechthin. Die ökonomische Geschichtsauffassung vertritt eben Marx und die Marxisten. Für die Trieblehre im Sinne der Fortpflanzung sind die Namen Schopenhauer und Freud bezeichnend.

Eine völlig andere Auffassung vom Wesen des Menschen verbreitet sich in der Gegenwart. Zwar die *σπέγματα* der neuen Betrachtung sind

\*) Max Scheler.



auch bei Nietzsche schon vorhanden. Was ist der Mensch nach dieser Anschauung? Es finden sich sehr derbe Definitionen, wie die: „Der Mensch — ein infantiler Affe mit gestörter innerer Sekretion,“ aber auch viel feinere und tragisch anmutende, wie wenn der Mensch als Lebewesen bezeichnet wird, dessen Dämon sein eigener Geist ist. Denn das ist die Grundlehre dieser Vitalphilosophie: daß wir unsere Lebensorgane nicht entwickelt haben, im Lebenskampf darum nicht vorwärts kamen; da bot sich uns unser Geist, unsere Vernunft, unser Denken — oder wie man's nennen will — als Teufel an und half uns Werkzeuge zu schaffen; die Folge davon ist, daß wir alles Leben mechanisieren, wir arbeiten nur noch technisch.

Einst war „Lebensgemeinschaft“, jetzt „Gesellschaft“ —

Einst war „Magie“, jetzt „Technik“ —

Einst war „Natürliche Religion“, jetzt „Stifterreligion“.

Wir werden uns schon lange fragen: was heißt denn in dieser Anschauung „Geist“? Er muß gelten als ein metaphysischer Dämon vorwiegend technischer Intelligenz, der das Leben, das ohne ihn sich bei richtiger Entwicklung hätte ausleben können, vernichtet.

Mächtig erhebt sich dagegen eine andere Richtung. Wieder ist Nietzsche ihr Anfänger. Bei ihm lesen wir ja den Satz: Wenn es Götter gäbe, wie hielte ich es aus, kein Gott zu sein? Und so geht diese Philosophie von dem Problem der menschlichen Freiheit aus. Indem sie diese völlig bejaht, muß sie Gott verneinen. Denn die menschliche Autonomie wäre ja beschränkt durch Gottes Willen. „Was schiert mich der Weltgrund,“ sagt ein solcher Philosoph wörtlich, „wenn ich als sittliches Wesen klar und einsichtig weiß, was „gut“ ist und was ich soll? Gibt es einen solchen Weltgrund und sollte er zusammenstimmen mit dem, was ich als gut einsehe, so sei er als Freund geachtet; stimmt er nicht damit zusammen, so lehne ich ihn ab, auch wenn er mich und meine Zwecke zermalmt.“

Alle diese Gedanken sind in vielen, großen und bedeutenden Geisteswerken dargelegt, aber es geht mir ihnen gegenüber so, als könnte ich sie auf einen Generalnenner bringen — den Kallikles im Gorgias; die Triebphilosophie gewiß, auch die Vitalphilosophie — die Herstellung ursprünglichen Lebens — klingt bei Platon an, wir werden hier übrigens auch sehr an Rousseau erinnert, in der Souveränitätsphilosophie aber, die gewiß in höchstem Sinne sittlich sein will, wird die Schaffung des Übermenschen postuliert.

Man kann die Vital- und die Souveränitätsphilosophie als Utopien gänzlich bei Seite lassen, aber man wird zugeben müssen, daß die Triebphilosophie den Menschen in seiner Menschlichkeit richtig erkannt hat und muß dann gleich hinzufügen, daß sie ihn in seiner Bestimmung und gottgewollten Gestalt völlig verkennet. Von Gott zu reden, würden sich freilich die meisten dieser Philosophen verbitten, wenigstens soweit es sich um Philosophie handelt. Aber —

Die Welt ist tief,  
Und tiefer, als der Tag gedacht.

Hätten wir bis jetzt „Tag“ in diesem Zitate so aufgefaßt, als hieße es

„flüchtige Zeit“, so soll nun die Bedeutung des Wortes zur Geltung kommen, die Nietzsche meint: das reine Denken. Die Welt aber ist das Sein.\*) Wenn es tiefer ist, als das Denken es erfassen kann, so ist eine Kraft in ihm, die das Denken übersteigt und die von einem Jenseits-Sein herrührt. Es könnte freilich eingewendet werden, daß es dem Denken künftiger Zeiten doch noch gelingen könne, das Sein restlos aufzuklären, aber nie möglich wird es in Rücksicht auf den Menschen selber. Denn das ist die menschliche Freiheit, daß er sich dem Sein gegenüberstellen, zu ihm Ja oder Nein sagen kann und in dieser Situation die äußerste Bedrohung empfindet. Er flieht dann gewissermaßen aus dem Zentrum seines Lebens an die Grenze, indem er eine Entscheidung trifft, die ihn entweder ins Zentrum des Geschehens zurückschleudert oder die ihn die Harmonie mit dem Unbedingten im Jenseits-Sein empfinden läßt. Der Mensch — das ist das große göttliche Geheimnis — steht im Sein und über dem Sein. Daß er über dem Sein steht, zeigt sich daran, daß er es betrachten, kritisieren, ein wahres Sein fordern kann. Man kann die Lage des Menschen in der Grenzsituation an Luther erkennen: keine menschliche Autorität, keine Gnadenmittel seiner Kirche konnten ihn abhalten, aus dem Zentrum an die Grenze zu flüchten; in der Grenzsituation seines Daseins vernahm er die Stimme der Gnade. So ist es gerade die Freiheit des Menschen, die die Bedrohung des Seins enthüllt, sich flüchtet in die Grenzsituation und Kraft gewinnt aus der Welt des Unbedingten.

Die menschliche Freiheit ist also nicht Souveränität im Sinne des Übermenschen, sie ist zunächst eine Bedrohung, seine Persönlichkeit zu vernichten durch dinggebundene Entscheidung, sie ist sodann ein Flüchten an die Grenze und ein Hinhorchen auf die Stimme des Unbedingten. Aber das gilt nicht nur für Entscheidungen in eigener Sache, sondern jeder Wirklichkeit gegenüber. Kritik vom Seienden aus am Seienden ist immer anfechtbar, vom Unbedingten aus soll sie zum Gestalten des Seienden im Sinne des Unbedingten werden.

Welche reiche und hohe Aufgabe wartet dann Curer, liebe Abiturienten, wenn Ihr so ins Leben hinauszieht, daß Ihr Euch bewußt bleibt, von der Grenze her nach dem Zentrum zu wirken! Die jungen Athener, die die Reife empfangen hatten, wurden als *περιπολοι* an die Grenze geschickt, um das Land zu hüten. An die Grenze möchte auch ich Euch verweisen, weil Ihr da Eure Freiheit hütet, weil Ihr da Eure Gebundenheit merkt, weil Ihr da Gott am nächsten seid.

\*) Vgl. zu diesen Ausführungen: Tillich, Religiöse Verwirklichung.

## Osterlied.

Der Osterhymnus, der dieser Nummer als Vorspruch dient, lautet in deutscher Nachdichtung von Karl Simrod (Lauda Sion, Auswahl der schönsten lateinischen Kirchenhymnen mit deutscher Übersetzung, Stuttgart, Cotta) folgendermaßen:

Des holden Tages Schein erglimmt,  
Zu seinem Preis der Himmel stimmt,  
Die Hölle heult, da sie ihn schaut,  
Auf hüpf die Welt und jubelt laut.

Des starken Königs Siegerschaft  
Bewältigte des Todes Kraft;  
Sein Fuß zertrat der Hölle Tor,  
Und die Gefangnen gehn hervor.

Den eingefarrt im Felsenschacht  
Ein Haufen Söldner hielt bewacht,  
Er schwang sich auf aus Grabesnacht  
Wie Morgenlicht in Siegespracht.

Hellglänzend rief ein Engel aus:  
Bezwungen ist der Hölle Graus;  
All irdisch Leid ist abgestellt,  
Erstanden bist du, Herr der Welt!

## Monumenta Pietatis Afranae.

Für die Monumenta Pietatis Afranae unserer Schulbibliothek sind seit den letzten Berichten (Juni 1926) folgende Bücher und Schriften eingegangen, für die herzlich gedankt wird: J. R. Mucke (Afr. 1860—65), Die Urbevölkerung Griechenlands. — H. Klinghardt (Afr. 1861—67), Übungen im deutschen Tonfall. — P. W. Schmiedel (Afr. 1865—71), Die Person Jesu im Streite der Meinungen der Gegenwart. — Ders., Johanneschriften des Neuen Testaments. I. II. — Gröschel (Afr. 1881—87), Bericht über die Entwicklung des Sebnitzer Spar- und Bauvereins. — E. Reinhardt (Lehrer an St. Afra 1886—1904), Der Korallenbruch bei Freiberg. — O. E. Schmidt (Lehrer an St. Afra 1891—1905), Kursächsische Streifzüge Bd. 3 und Bd. 6. — H. Worm (Lehrer an St. Afra seit 1904), In der Ebene einem gegebenen Viereck ein Viereck von kleinstem Umfang einzubeschreiben. — E. Lorenz (Afr. 1898—1904), Das Unendliche bei Nicolaus von Cues. — E. Preuß (Afr. 1902—08), Der zwanzigjährige Hahnemann. — H. Schmidt-Breitung (Afr. 1897—1903), Einführung in die Reichsverfassung. — G. Fraustadt (Afr. 1899—1905), Die Fürsten- und Landesschule St.

Augustin. — M. Thielemann (Lehrer an St. Afra seit 1914), Die mit einem Internat verbundene Biologische Station junger Naturalisten. — J. Naumann (Afr. 1876—79), Wie wir unseren Weg fanden. — P. Scheffel (Afr. 1882—88), de principiis rerum gestarum. — E. Melzer (Afr. 1883—89), Das Problem der Abkürzung lebensunwerten Lebens. — G. Cosel (G. v. Ehrenstein) (Afr. 1882—88), Alkibiades. — H. Stephan (Afr. 1887—93), Glaubenslehre. — Fr. Voetsch-Heffter (Afr. 1895—1901), Handkommentar der Reichsverfassung. 3. Aufl. — G. Gilbert (Afr. 1908—12), Der Artillerist. — M. Doerne (Afr. 1912—17), Die Religion in Herders Geschichtsphilosophie. — Ders., Ist Kant der Philosoph des Protestantismus? — Ders., Karl Barths Theologie. — R. Hänel (Afr. 1914—18), Gesundheitsregeln für Brustkranke. — W. Heubel (Afr. 1919—25), Die Entwicklung der innerstaatlichen Verwaltung in den sächsischen Erblanden. — U. Thierfelder (Afr. 1916—22), Iftierungen des Typus facilius. — Ders., de rationibus interpolationum Plautinarum. — Fr. Kühn (Afr. 1916—22), Formen verfassungsgeschichtlichen Rechtsschutzes im deutschen Reichs- und Landesstaatsrecht. — H. Schönfelder (Afr. 1916—22), Prüfe dein Wissen! 6 Hefte. — J. Lippmann (Afr. 1916—22), Die Grenze des Deliktes des Widerstands gegen die Staatsgewalt bei unberechtigten Eingriffen des Vollstreckungsbeamten.

Unsere Sammlung Monumenta Pietatis Afranae wird dem ferneren Wohlwollen der schriftstellerisch tätigen Altafraner empfohlen.

Professor Winter.

## Neuerwerbungen der Schülerbücherei.

Geschenke: Schillers Briefe in Auswahl von Böttcher. — Röster, Gottfried Keller. — Roethe, Von deutscher Art und Kultur. — Goetz, Deutschlands geistiges Leben im Weltkriege. — Kosner, Die große Frühlingsschlacht 1918. — Storch, Vom feldgrauen Buchhändler. — Riehl, Land und Leute. — Ina Seidel, Die Fürstin reitet. — von Polenz, Wald. — Stehr, Der Schindelmacher. — St. Zweig, Angst. — Felix Braun, Die vergessene Mutter. — O. Ernst, Vom Strande des Lebens. — Schlaf, Miele. — Bourget, Die Schuld. — Morgenstern, Bilder und Geschichten. — De Nora, Das Ende der Marquise und andere Novellen. — Enking, Heine Störling und andere Erzählungen. — Blunck, Bruder und Schwester. — v. Scholz, Der Kopf im Fenster. — Beyerlein, Wetterleuchten im Herbst und andere Novellen. — Meyrink, Der violette Tod und andere Novellen. — E. Wiebig, West und Ost. — Holde Kurz, Nachbars Werner. — von Molo, Totes Sein. — Schnikler, Die dreifache Warnung. — Schmidt-bonn, Hinter den sieben Bergen. — Fleuron, Marodeure des Sees und andere Tiergeschichten. — Kröger, Die Wohnung des Glücks. — Müller-Guttenbrunn, Das idyllische Jahr. — Schönherr, Die erste Beicht' und andere Novellen. — Wassermann, Das Gold von Cara-

malca. — Kausch, Patroklos. — Ders., Jonathan. — Couperus, Lucrezia Borgia. — Strobl, Der betrogene Tod. — Schäfer, Rheinische Novellen. — U. Zweig, Gerufene Schatten. — Lingg, Byzantinische Novellen. — Bröger, Der unbekannt Soldat. — Ranke, Historische Charakterbilder. — Schmidt, Beethoven.

Neuanschaffungen: Binding, Die Geige. — Ders., Legenden der Zeit. — Blunck, Gewalt über das Feuer. — Kellermann, Der Tunnel. — Schäfer, Die Anekdoten. — Fleg, Briefe. — Korff, Die Dichtung von Sturm und Drang. — Everth, C. F. Meyer. — Schaeffer, Griechische Heldensagen. — Schönaich-Carolath, Der Freiherr. Regulus. Der Heiland der Tiere. — F. Braun, Deutsche Geister. — von Seld, Sechzig Jahre. — Hartmann-Kromayer, Römische Geschichte. — Mannhardt, Faschismus. — Damaschke, Bodenreform. — Valentin, Friedrich der Große. — Lily Braun, Im Schatten der Titanen. — Sandro, Fluchtmächte in Frankreich. — Pizarro, Sturz des Inkareiches. — M. Naumann, Friedrich Naumanns Kindheit und Jugend. — Schlemming, Deutschland in Sowjetrußland. — Volz, Tiger hilf mir! — Sächsische Wanderbücher (14 Bändchen). — Borchardt, Der Deutsche in der Landschaft. — Heikertinger, Schützenpassungen im Tierreich. — Maeterlinck, Leben der Termiten. — Schopenhauer, Aphorismen zur Lebenskunde.

Dr. Vogel.

## Abgang und Zuwachs.

Zu Ostern gingen ab aus Oll: Friß Kößler; aus Ull: Wolfgang Tischendorf und Otto Schmidt-Breitung; aus Ulll: Kurt Kolf Ahnert; aus IV: Gottfried Fischer und Walter Dreßler.

Mit dem Zeugnis der Reife wurden feierlich verabschiedet die Oberprimaner:

Gerhard Knorr aus Ottendorf (Jura),  
 Franz Pfeiffer aus Kiel (Kaufmann),  
 Heinz Feige aus Leipzig (alte Sprachen),  
 Emil Bretschneider aus Hainichen (Mathematik),  
 Joachim Brachmann aus Freiberg (Chemie),  
 Hans Barth aus Königsbrück (Beamtenlaufbahn),  
 Hermann Dietrich aus Hartmannsdorf (Kaufmann),  
 Hans Schönfelder aus Eibenstock (Sportlehrer?),  
 Joachim Gräf aus Frankenberg (Medizin),  
 Martin Nußbaum aus Gaschwitz (Pädagogik),  
 Friedrich Körner aus Schandau (Theologie),  
 Hans Burkhardt aus Darmstadt (Zahnheilkunde),  
 Alfred Hirt aus Rochlitz (Alte Sprachen),  
 Johannes Öttrich aus Radeburg (Pädagogik),  
 Heinz Böhmert aus Dresden (Jura),  
 Alfred Richter aus Riesa (Kaufmann),

Hans-Joachim Crome aus Blochwitz (Jura),  
 Rudolf Satlow aus Leifersdorf (Alte Sprachen?),  
 Karl Neubert aus Zwickau (Pädagogik),  
 Ernst Herberger aus Frankenberg (Ingenieurwissenschaft),  
 Hans Ramecke aus Berlin (Zahnheilkunde),  
 Johannes Berger aus Bockau i. E. (Forstwissenschaft),  
 Otto Günther aus Großenhain (Schauspielerberuf),  
 Gerhart Scholz aus Dresden (Pädagogik).

Abgangszensuren: In den Wissenschaften erhielten die Ib einer, Ila sechs, II zwei, IIb neun, IIIa fünf, III einer; im Betragen alle I, nur zwei die Ib.

Die Aufnahmeprüfung haben folgende 22 Schüler bestanden: nach Oll: Böttger, Gottfried (V. Postmeister, Weinböhla) — Roscher, Horst (Oberpostsekretär in Chemnitz) — nach Ull: Gruner, Gerhard (Gaswerksdirektor in Schwarzenberg) — Graunig, Günter (Amtsgerichtsrat in Meißen) — Lattke, Richard (Schmiedemeister in Radel) — Jänke III, Siegfried (Pfarrer in Deutschenbora) — Jaag, Erich (Dipl.-Gartenbauinspektor in Dresden) — Fischer I, Hans (Rasseninspektor in Sayda) — Hertel, Werner (Pfarrer in Ringethal) — Perez, Karl-Heinz (Kunstmaler †, Mutter in Dresden) — Rahnefeld II, Siegfried (Dipl.-Handelslehrer in Großenhain) — Rothhardt, Winfried (Pfarrer †, Linz — Schults, Walther (Ingenieur †, Klobitz) — Volk, Manfred (Gutsbesitzer in Prieschka — Koch, Heinrich (Fabrikbesitzer, Dr. ing. in Meißen) Friebel, Alfred (Gutsbesitzer in Blankenstein) — Stempel, Wolfgang (Pfarrer in Riesa-Großa) — Bochert, Max (Buchhalter in Meißen) Richter II, Otto (Gutsbesitzer †) — Fischer II, Heinrich (Architekt in Stadtroda i. Thür.) — Schneider, Gottfried (Pfarrer in Lobsdorf) — König II, Gerhart (Pfarrer in Dörnthal).

Außerdem sind 16 Quartaner als Vorschüler aufgenommen worden.

## Schulgeldermäßigung.

In der Verordnung vom 16. 7. 1928 — Erhöhung des Schulgeldes von jährlich 120 RM. auf 180 RM. — weist das Ministerium für Volksbildung von neuem auf die Richtlinien hin, nach denen Schulgeldermäßigung gewährt werden darf. Es heißt dort:

„Schulgelderlaß und Schulgeldermäßigung dürfen auf Antrag nur gewährt werden, wenn die wirtschaftlichen oder Familienverhältnisse der Erziehungspflichtigen eine solche Hilfe angezeigt erscheinen lassen, und wenn die zu bedenkenden Schüler in Fleiß und Betragen keinen Anlaß zu ernstem Tadel bieten, auch ausreichend begabt und leistungsfähig sind, um die Schule voraussichtlich glatt zu durchlaufen.“ „Unter den Familienverhältnissen sind besonders die Fälle zu berücksichtigen, wo mehrere Kinder gleichzeitig eine öffentliche höhere Schule besuchen.“

Um unter den zu bedenkenden Schülern eine gerechte Auswahl zu treffen, ist es unbedingt nötig, zu Beginn jedes neuen Schuljahres die

erforderlichen Unterlagen zu haben. Es ergeht daher an die Erziehungspflichtigen, die im neuen Schuljahr 1930/31 an dieser Vergünstigung teilhaben wollen, die Aufforderung, Gesuche um Schulgeldermäßigung bis zum 30. April 1930 an die Direktion der Fürstenschule St. Afra zu richten. Es sind dabei zwei Fälle zu unterscheiden:

1. Falls mehrere Kinder öffentliche höhere Schulen besuchen, ist für das zweite und folgende Kind ein Antrag auf Ermäßigung zu stellen, wobei es eines Nachweises der wirtschaftlichen Lage nicht bedarf, wohl aber des Nachweises, daß das ältere Kind eine öffentliche höhere Schule besucht. Besucht das ältere Kind die Fürstenschule St. Afra, so ist ein Antrag hier nur dann einzubringen, wenn ein zweites jüngeres Kind gleichfalls die Fürstenschule St. Afra besucht, andernfalls muß der Antrag auf Ermäßigung bei der Leitung derjenigen höheren Schule gestellt werden, die das zweite und folgende Kind besuchen.

2. Diejenigen Erziehungspflichtigen, die aus wirtschaftlichen Gründen eine Schulgeldermäßigung wünschen, haben sich bei der Einreichung des Gesuches laut ministerieller Anordnung eines Vordruckes zur Darlegung ihrer wirtschaftlichen Lage zu bedienen, der hier bei der Schulbank erhältlich ist.

Schulgeldermäßigungen können für Untertianer nur ganz ausnahmsweise bewilligt werden, da viele Bedürftige vorhanden sind und die Würdigen sich erst erwiesen haben müssen.

Da die bisher gewährten Ermäßigungen mit dem Schuljahre 1929/30 zu Ende gehen, bedarf es in jedem Falle eines neuen Antrages bis zum 30. April 1930.

J. U.: Worm.

### „Afras Volk“ oder „ein Tag in St. Afra“.

Herr Dr. phil. Andreas Thierfelder, Afr. 16, hatte uns ein lustiges, nach Th. Körners „Harras, der mutige Springer“ verfaßtes Gedicht zur Verfügung gestellt, dessen Anfang in Nr. 2 des 7. Jahrganges erschien. Wir haben auf Mitteilung weiterer Stücke verzichtet, weil sich inzwischen herausgestellt hat, daß das opus bereits gedruckt vorliegt. Es ist zum Jubiläum 1893 im Verlag von Ludwig Braunsch in Dresden als Manuskript gedruckt erschienen (nicht im öffentlichen Buchhandel). Der Rest der Auflage ist dem Verein ehem. Fürstenschüler zugunsten St. Afras überlassen worden.

Verfasser ist Dr. theol. Julius Friedrich Böttcher, Afr. 1815, nachmals Konrektor an der Kreuzschule zu Dresden; gedichtet war es zum Afraner-Erinnerungsmahl am 12. September 1837. Als Herausgeber des mit 4 hübschen Bildern gezierten und durch ein Wörterbuch der afranischen Mundart sowie einige Gelegenheitsgedichte des Verfassers bereicherten Schriftchens zeichnen die Söhne Pfarrer Böttcher in Sachsenburg und Victor Böttcher, Afr. 1850, Pfarrer in Preshendorf.

Kauflustige werden sich also am besten unmittelbar an den Verein ehemaliger Fürstenschüler in Dresden-A., Webergasse 2.

### Zwei Radierungen von St. Afra,

die Ostfront und die Hofansicht bietend, sind schwarzweiß (Ostfront 7.50 M., Hof 5.— M.) und handkoloriert (Ostfront 9.50 M., Hof 6.— M.) vom Kunstverlag Carl Büchle herausgebracht. Auf sie wurde am Schluß der Chronik im Heft 4, Jahrg. 1929 (S. 82) bereits hingewiesen. Die neue Anschrift des Verlages lautet:

Berlin-Friedenau, Mainauer Straße 10.

Uns sind mehrere Fälle bekannt, in denen das Geschenk eines solchen Blattes rechte Freude bereitet hat.

### Das Schulfest

findet diesmal Sonnabend, den 5. Juli, statt; das Windefest also einen Tag früher.

### Familiennachrichten.

Verlobt: Hellmut Müller, Afr. 11, Rechtsanwalt in Dresden-A., Ermelstraße 25, mit Fr. Dipl.-Ing. Barbara Menzel in Dresden-Loschwitz, Dez. 1929. — Fritz Kruspe, Afr. 18, cand. theol. in Leipzig, mit Fr. Inngard Fricke in Syke b. Bremen, März 1930. — Erich Rößler, Afr. 99, Regierungsrat in Meißen, Amtshauptmannschaft, mit Fr. Betty Runtermann, Nürnberg, 1. April 30.

Vermählt: Karl Ziefe, Afr. 14, Dr. phil. Chemiker in Trostberg, Oberbayern, mit Fr. Elisabeth Fischer in Traunstein, am 26. 9. 29 auf Frauenwörth im Chiemsee. — Günther Schulz, Afr. 13, Dr. med., Frauenarzt in München, mit Dr. med. Sophie geb. Bachhammer, Kinderärztin, März 30. — Fritz Rosenblatt, Afr. 16, Dr. phil. in Leipzig, mit Frau Herta geb. Fischer.

Geboren: ein Mädchen: Otto Harleß, Afr. 09, Pfarrer in Dresden-A., und Frau Käthe geb. Högrefe, am 1. April 30.

Gestorben: Dr. phil. Franz Vorbrodt, Afr. 74, Pfarrer i. R. in Dessau, † 8. 10. 29. — Dr. med. Hans Haymann, Afr. 79, Facharzt in Blauen i. W., † etwa 12. 2. 30. — Dr. phil., Dr. ing. hon. c. Paul Wilhelm Vogel, Afr. 59, Geheimer Rat in Dresden, † 14. 2. 30. — Richard Beeger, Afr. 67, Präsident der Landesbrandversicherungsanstalt in Dresden, † Dez. 29. — Dr. med. Ulrich Thierfelder, Afr. 97, Arzt in Schwerin, † 12. 3. 30. — Dr. med. Bernhard Hömel, Afr. 08, Leutnant d. R. a. D., prakt. Arzt in Dresden-Kleinzsachwitz, † 19. 3. 30. — Otto Carl von Weber, Afr. 74, Landgerichtspräsident i. R., Dresden, † am 5. 4. 30.

Bestandene Prüfungen: Assessor: Friedrich Kühn, Afr. 16, Dezember 1929. — Gerhard Kluge, Afr. 16, am 18. 12. 29. — Heinrich Schönfelder, Afr. 16, Dr. jur. — Hans Dehlschlägel, Afr. 14, März 30. — Fritz Joachim Sänzler, Afr. 16. — Referendar: Hans Siegfried Nicolai, Afr. 20, 20. 12. 29. — Gotthard Scheibe, Afr. 20, Jan. 30. — Medizjn. Staatsprüfung: Paul Nücke, Afr. 18, Febr. 30. — cand. theol.: Friedrich Kruspe, Afr. 18, März 30.

Promoviert: Dr. jur. Joachim Lippmann, Afr. 16, 19. 12. 29. — Dr. med. Paul Nücke, Afr. 18, Febr. 30.

Sonstiges: Befördert: Arthur Schubert, Afr. 89, Artillerieführer IV und Landeskommandant in Sachsen, zum Generalleutnant, Febr. 30. — Gottfried Horn, Afr. 19, Leutnant zur See, Okt. 29. — Ehrenmitgliedschaft: Die American Association of Road Builders in Washington hat den Dezermenten für den sächsischen Straßenbau, Ministerialrat Dr. ing. Speck, Afr. 90, in Dresden, zu ihrem honorary Representative ernannt.

Verfetzt: Erich Lotichius, Afr. 99, als 3. Pfarrer an die Kreuzgemeinde in Chemnitz. — Friedmar Probst, Afr. 99, als Pfarrer nach Grumbach b. Wilksdruff. — Karl Rasche, Afr. 07, als 2. Pfarrer nach Gröba b. Riesa. — Walter Mosig, Afr. 08, nach Königsberg i. Pr. ans Landesfinanzamt. — Kurt Gräf, Afr. 04, seit 5. 1. 30 Pfarrer an St. Marcus in Chemnitz, Körnerplatz 11. — Joachim Kramer, Afr. 18, Oberfähnrich a. D., nach Britisch-Südwestafrika gegangen. — Ropp, Afr. 94, Dr. med., Regierungs-Medizinalrat in Dresden, Versorgungsammt. — Müller, Afr. 99, Pfarrer in Heidenau (vorher Frauenhain). — Erich Boden, Afr. 09, als Amtsgerichtsrat nach Colditz.

Den Afranerabend in Leipzig leitet jetzt: Hans Gehler, Afr. 22, stud. jur. in Leipzig S. 3, Löbniger Str. 1 III.

---

## Geschäftliche Mitteilungen.

1. Preise: a. Jahresbezug 1930: 3 RM.  
b. Einzelnummer 1 RM., ältere 0,25; solche des Jahrg. 29 0,50 RM.  
c. Jahresbericht 1927—28: 1 RM.
2. Dieser Nummer liegt eine Zahlkarte bei zur Entrichtung von 3 Mk. Jahresabonnement auf 1930. Wird diese Zahlung nicht beliebt, so nehmen wir an, daß mit nächster Nummer die Einziehung durch Nachnahme erfolgen darf.
3. Denjenigen Herren, die regelmäßige Spender der Afrahilfe des Herrn Dr. med. Weber sind, liefern wir den Boten als Zeichen unserer Dankbarkeit unberechnet.
4. Die Eltern unserer Schüler erhalten den „Boten“ unentgeltlich, falls nicht ausdrücklich ein zweites Stück bestellt wird.
5. Geldsendungen: a. Anschrift: Gemeiner Kasten zu St. Afra, Meißen, Fürstenschule.  
b. Konten: Giro Stadtbank Meißen Nr. 2840,  
Postcheckkonto Dresden Nr. 113531  
c. Genaue Angabe der Anschrift, des Aufnahmejahres und des Zwecks der Sendung erbeten.
6. Familienanzeigen, Mitteilungen über bestandene Prüfungen, Anzeigen und Berichte über Afranerzusammenkünfte sind willkommen.
7. Anschriften, die fehlerhaft und unvollständig waren, bitten wir zu berichtigen.
8. Fernsprecher des Rektors: Meißen 3317; des Rentamts: 3436; des Dr. Hansen 3139.
9. Ansichtskarten. Der Gemeiner Kasten verkauft eine Serie Ansichtspostkarten (Zönafel, Hof, kleiner Zwinger, Heldengedenkstein, Blick vom Primanerberg und Götterfelsen) zu je 50 Pfg. Es wird gebeten, davon ausgiebigen Gebrauch zu machen.
10. Das Afranische Merkbuch ist zur Jahrtausendfeier in 2. Auflage erschienen und kann von Altfrauern zum Selbstkostenpreise von RM. 4.— zuzüglich RM. 0,50 für Porto und Verpackung durch den Gemeinen Kasten bezogen werden.

Die Schriftleitung      Konrektor Lic. Höhne.